

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachsch.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahrlang . . . K 12.50

Für C. I. I. mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrlang . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 14.

Sissi, Donnerstag, 16. Februar 1905.

30. Jahrgang.

Auf ein Wort, lieber Volksgenosse!

Ein Kampftruf ist's, der heute an Aller Ohr
ertönen soll, in denen noch ein Funke von nation-
aler Begeisterung und aufrichtiger Gesinnung
schlummert. Einen Kampf gilt's um die heiligsten
Güter. Die Zeiten sind vorüber oder sollten end-
lich einmal aufhören, wo man in engherziger Vier-
bank- und Kirchturmpolitik ruhig bleiben kann,
„wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker auf-
einander schlagen.“ Aber schon pochen die Schläge
an unsere Tore, daß sie in den Fugen erzittern.
Schlag um Schlag! Und du kannst schlafen, deut-
sches Volk? Daß doch der Heldengeist der Eherusker
und Chatten wieder erwachte, um den Welschen
endlich einmal ein donnerndes Halt zuzurufen!
Dazu aber gehört Einigkeit, nur sie macht stark.
Wer im Kastengeist verdrödet und in Fachsimpele-
tum sich einsperrt, ist ein Totengräber unseres deutschen
Volkes. Wir müssen die rauhe Hand des Arbeiters
achten lernen und ihn nicht zurücksetzen durch die
Furcht, wir könnten uns an seinen ruhigen Fingern
beschmutzen. Wenn wir die ehren, die uns zu
all' dem verhelfen, was ein moderner Staat nicht
mehr entbehren kann, ja die für den täglichen
Lebensunterhalt und alle Bedürf-
nisse sorgen, dann werden auch sie die
Arbeit zu schätzen wissen, die wir mit Kopf und
Geist zu ihrem Wohle tun. Das ist das Eine,
was zur Kampftrufung gehört.

Das zweite liegt auf einem anderen Gebiete.
Wenn man so oft hört: „Deutsch sein heißt evan-
gelisch sein“, gut, dann bringt uns aber auch den
Jesus, wie er war, den, der die Herzen begeistern
kann, nicht den, der in den Dogmen jahrtausende-
langer, spitzfindiger Theologenarbeit unserm Denken
so fern gerückt ist, daß wir ihn nicht mehr ver-
stehen. Wenn Kirchenmänner einen Goethe, einen
R. Wagner und einen Bismarck verurteilen können,

weil er ihnen zu frei war, nun dann können
wir uns eben mit solchen Kirchenmännern nicht
verständigen, weil sie zu uns zu eng sind. Der
Jesus, der vor 1900 Jahren die Menschen wieder
zu Gott führen wollte, hat auch einen Kampf ge-
führt, gegen die herrschende Religionspartei und
gegen die Römlinge, wie Herodes. Aber wenn er
auch uns in Dogmen und Heiligenbildern, im
Marien- und Reliquienkultus in den Hintergrund
gerückt und durch Weihrauchqualm verhüllt ist, so
bringt er doch in ursprünglicher Schöne immer
wieder hervor, wie der von kirchlicher Seite so
viel verlästerte Privatdozent H. Weinelt in seinem
Buch „Jesus im 19. Jahrhundert“ so unvergleich-
lich schön dargestellt hat. Hinweg mit eiskalter
Orthodoxie, kriechender Frömmerei und selbstgerech-
tem Nichtgeiste. Nicht mit erbaulichen Phrasen
und sentimentalem Geschwätz ist unserer Zeit zu
helfen, sondern sie braucht Lebenswerte. Alles,
was gut und edel ist im Menschen, mit Demut
gepaarte Größe, Hoheit bei bescheidener Gesinnung,
das Treue, Frohe, Freie, die echte Liebe zu unse-
rem Volk und Aufrichtigkeit in Handel und
Wandel, das ist's, was der Jesus, wie er war,
auslöst im Menschenherzen. Nur das ist echt
evangelisch.

Deutsche Männer und Jünglinge, in diesem
Sinn und Geist greift mutig zu den Waffen; seid
nicht wie der Mann aus dem Syrerland, der, in
dem Brunnen hängend, das tobende Kameel über
sich und den furchtbaren Drachen unter sich, so
gleichgiltig Beeren naschen konnte. Deutsche Frauen
und Jungfrauen gleicht den germanischen Helden-
frauen, die von der Wagenburg aus ihre im
Kampfe stehenden Männern immer von Neuem
anfeuerten, die ihnen folgten in Sieg oder Tod.
Das ist germanischer Heldengeist, das ist deutsches
Wesen. Mag denn die römische oder die nationale
Gefahr kommen und in gleichwertigem Bündnis

anstürmen gegen unsere Bollwerke, wir fürchten
uns nicht, unsere Waffen sind blank und rein,
unser Losung bleibt: Deutsch bis zum
letzten Atemzuge.

Reichsrat.

304. Sitzung.

Wien, 14. Februar. Der Präsident eröff-
net die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung
bildet die Fortsetzung der ersten Lesung des Staats-
voranschlags.

Abg. Hagenhofer (Zentrum) tritt für
die Trennung des wirtschaftlichen Verhältnisses zu
Ungarn ein. Schließlich erklärt er noch, daß er
und seine Genossen für den Staatsvoranschlag
stimmen werden.

Ministerpräsident Freiherr v. Gautschi er-
klärt, er hätte trotz allem, was seit der ersten Ver-
ständigungskonferenz vorgefallen sei, seinen Opti-
mismus nicht verloren. Dieser Optimismus stütze
sich auf die gute Meinung, die er vom deutschen
und tschechischen Volkstamme habe. Der Minister-
präsident wendet sich hierauf zur Besprechung unse-
res Verhältnisses zu Ungarn und sagt: Ich wünsche
dieser Angelegenheit keineswegs auszuweichen. Die
Regierung steht auf dem Boden der Gemeinsam-
keit, wie sie der sogenannte Ausgleich vom Jahre
1867 festgelegt hat. Die Regierung betrachte es
als ihre Pflicht, die Gesetze, sowie alle Abmachun-
gen und Vereinbarungen zwischen der österreichi-
schen und ungarischen Regierung loyal einzuhalten.
Sollten aber die Ereignisse dazu führen, daß die
Durchführung dieser Abmachungen und Verein-
barungen an neue Bedingungen geknüpft wird,
oder daß die von uns allen als gemeinsam be-
trachteten Einrichtungen in ihrem Wesen berührt
würden oder daß die Frage der Gemeinsamkeit
selbst aufgerollt würde, dann wird die österreichische
Regierung im vollen Einvernehmen mit dem Parla-
mente und der gesamten öffentlichen Meinung in
Österreich mit aller Ruhe, aber unerschütterlich
die österreichischen Interessen entschieden wahren.
(Beifall.)

Der verschneite Weg.

Ich sah in der Ferne
Dein niedliches Haus,
Es blinkten wie Sterne
Die Lichter daraus.

Der Reich lag gefroren
So still und so weit,
Der Weg war verloren,
Der Weg war verschneit.

Und als ich gekommen,
Und als ich dich fand,
Da gabst du beklommen
Und kalt mir die Hand.

Wir schwägten wie Toren
Von Wetter und Zeit;
Der Weg war verloren,
Der Weg war verschneit.

Nach einem grauen Wintertage war die
Dämmerung früh gekommen.

Das Bild auf der Staffelei schimmerte noch
aus dem Dunkel hervor; es war ein weißes,
junges Gesicht, mit einem empfindsamen Mündchen
und schüchtern fragenden Augen.

Allmählich verschwammen die Farben inein-
ander. Draußen hatte es wieder zu schneien be-

gonnen, und die Spurlinge zankten sich um ein
Nachquartier im alten Nußbaum.

Max Hagen, der Maler, schaute ihnen zu und
warf zuweilen eine Handvoll Haserlörner durch
die geöffnete Glastüre ins Freie. Er mußte sie
aber schließen, als ihm die Flocken in die Stube
wehten, und nun starrte er durch die angefrorenen
Scheiben in das Geflüster hinaus. In der Ferne
tauchten die Türme der kleinen Stadt durch den
Nebel empor und von den Häusern unten am
Rheinflusse begannen einsame Lichter auszustrahlen.

Ganz weltabgeschieden lag das Geviert da
draußen. Durch die Stille klang plötzlich eine
Frauenstimme:

„Ach Max, du hast es ja noch stockfinster!“
Klagte sie. „Ich habe fast deinen Kaffee ver-
schüttet.“

„Ich will gleich beleuchten, Tante Viktorine,“
sagte Max, indem er sich zu seiner vollen Höhe
emporreckte und die Lampe vom Schranke herabholte.
Ein gelber Schein flammte durch die Stube
und Tante Viktorine setzte sehr umständlich die
Kaffeetasse auf den Tisch.

„Du hast gewiß wieder im Dunkel ge-
arbeitet,“ sagte sie vorwurfsvoll. „Das ist sehr
verkehr, mein Junge. Wüßtest du denn auch
Brillen tragen wie deine alte Tante?“

„Ich habe sehr gute Augen,“ lachte Max,
ihren grauen Kopf in seine beiden Hände nehmend,
„aber du bist kurzichtig, Viktorchen, und deshalb

merkst du nicht, daß ich ein ellenlanger Kerl bin
den du hässelst wie ein junges Küchlein.“

„Nenne mich nicht Viktorchen, und trinke
deinen Kaffee, solange er warm ist. Du hast ja
ganz eiserne Hände.“

„Und du bist unverbesserlich, Viktorchen,“
seufzte der junge Maler. „Warum hast du mir
eigentlich den Kaffee heraufgetragen?“

„Weil unten im Wohnzimmer die alte Agnes
und das rote Marielchen Federn schleifen.“

„Ach, da bekommt das Marielchen weißen
Fleum auf das rote Haar!“

„O nein, es hat ein Tuch fest um den Kopf
gebunden.“

„Schade . . .“ sagte Max nachdenklich.

„Aber wen hast du denn da gemalt?“ rief
das alte Fräulein plötzlich aus. „Das ist ja
Martina!“

„Erkennt man sie?“

„Gewiß! Aber — o du! . . . Nun — ich
weiß schon.“

„Was weißt du? Jetzt sag' mir's!“

„Ach, mein Junge, ich wollte, du bekämest
bald eine gute, ordentliche Frau.“

„Daran mag ich gar nicht denken.“

„Warum nicht?“

„Weil ich Furcht habe, irgend eine Dumm-
heit zu begehen.“

„Martina ist ein liebes, sanftes Mädchen.“

Abg. Kramarsch (Tschsche) legt der Regierung nahe, den Augenblick auszunützen, um auf Grundlage der Gerechtigkeit (!) einen Ausgleich der Völker anzubahnen. Wenn die Regierung in diesem Sinne verfähre, werde sie die Unterstützung des Hauses finden. An einen Zustand, daß die streitenden Völker einander in die Arme fallen, sei allerdings nicht zu denken. Es wird stets ein kultureller und wirtschaftlicher Wettkampf geführt werden. Es handle sich darum, daß sich die Völker national ausleben. Allerdings müßte der gute Wille der Parteien vorhanden sein.

Abg. Menger (D. Fortschr.) spricht über die deutsch-tschechische Frage und verlangt die Schaffung eines Nationalitätengesetzes.

Schluß der Sitzung um 5 Uhr 15 Min.

Die Bewegung in Rußland.

Die jüngsten Meldungen geben ein furchtbare Bild der Schreckensstage in Rußisch-Polen. Mit 6000 Verwundeten und 1600 Toten haben die Ausländischen ihre Kundgebungen bezahlt. Es liegt im Wesen des russischen Nachrichtenendienstes, daß dieselbe Petersburger Telegraphenagentur, die noch vor wenigen Tagen die beruhigende Versicherung gab, nicht einmal hundert Tote wären in Rußisch-Polen der revolutionären Bewegung zum Opfer gefallen, nun mit solchen Nachrichten in die Öffentlichkeit trat. Ebenso latonisch wird gemeldet, daß vor zwei Tagen in der Warschauer Zitadelle 40 Auführer gehängt wurden. Und der Petersburger Berichtstatter des „Tamps“ berichtet über Anwendung der Körperstrafe in Rußland, die, wenn auch vom Zaren in seinem Ukas abgeschafft, jetzt in der furchtbarsten Weise angewandt wird. Es sind Fälle erwiesen, wo die Polizei, um von den Verhafteten Geständnisse zu erpressen, zu barbarischen Foltern gegriffen hat. Treppoff und seine Untergebenen kennen eben kein Einhalten, wenn sie dabei auch Erlasse des Zaren mit Füßen treten. Die Zahl der Opfer in Kongress-Polen soll sich auf 1600 Tote und 6000 Verwundete belaufen. Der Generalgouverneur soll den Soldaten nunmehr unbegrenzte Vollmachten eingeräumt haben. In Kattowitz sollen die Soldaten gefallene Aufständische sogar beraubt haben. Man fand die Taschen der Opfer nach außen gekehrt und ihrer Stiefel beraubt.

Politische Rundschau.

Slovenische Sekkapläne an der Arbeit. Wie eigenmächtig und gegen die Vorschriften ihrer Vorgesetzten die slovenischen Heppaffen arbeiten, beleuchtet, wie das „K. Wbl.“ berichtet, ein Fall, der in der letzten Gemeinderatsitzung in Klagenfurt zur Sprache kam. Ueber Anfrage des Bürgermeisters an das Dekanatamt, ob in den Taufmatrikeln eine slovenische Eintragung enthalten sei, antwortete der Dekant Angerer, daß der sloveni-

sche Kaplan Dobrovce ohne Wissen und gegen die unzweideutige Weisung des Dekant eine solche in slovenischer Sprache in die Strazza machte und dann trotz seines Protestes in das Hauptbuch übertrug. So handeln die Verkündiger des Evangeliums in einer deutschen Stadt und geben dadurch öffentliches Vergernis.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Infolge der feindseligen Haltung des Rektors der Wiener Universität, der katholischer Priester ist, gegen die deutsche Studentenschaft trat eine große Anzahl deutscher Studenten Wiens aus der römisch-katholischen Kirche aus. Ein Großteil derselben tritt der Wiener evangelischen Gemeinde A. B. bei. Die kirchliche Aufnahme erfolgt in feierlicher Weise Mittwoch den 22. d. durch Herrn Pfarrer Beck. Zu Ehren der römfrei gewordenen Hochschüler findet am selben Tage ein von der alldeutschen Luther-Sippe veranstalteter Festabend statt. Bei diesem wird u. a. Herr Pfarrer Mahner aus Marburg über „Die Versündigung Roms am deutschen Volke“ sprechen. — In der allernächsten Zeit wird in Wien ein antikirchlicher Bund ins Leben treten, der gemäß den Satzungen die Aufgabe haben wird, eine gemeinsame Abwehr aller freiheitlich Denkenden gegen die sich maßlos steigenden Uebergriffe der Klerikalen zu schaffen. Die Satzungen des antikirchlichen Bundes sind bereits ausgearbeitet. An der Spitze des Komitees steht Gymnasialprofessor Franz Dörfler.

Kossuth beim Kaiser. Kaiser Franz Josef I. hat am 12. d. Franz Kossuth in Audienz empfangen. Bereits einen Tag später veröffentlicht die „Zeit“ zwei Erlasse des ungarischen Landesverteidigungsministers, die einen neuen Schlag wider die Einheitlichkeit des Heeres bedeuten. Sie belagen im Wesentlichen Folgendes: „Ich ordne hiemit an, daß in Zukunft bei der Korrespondenz des meiner Leitung unterstehenden Ministeriums mit dem Reichskriegsministerium und dessen Hilfsorganen, dem Chef des Generalstabes u. s. w. und mit allen jenen Kommandanten des gemeinsamen Heeres, mit dem bis jetzt von hier aus deutsch verkehrt wurde, in Zukunft grundsätzlich nur mehr die magyarische Sprache anzuwenden ist.“ — Wann endlich werden uns die Augen aufgehen?

Abgänge in einer tschechischen Balozna. Bei der tschechischen Balozna in Siemitz wurde der „Vidove Noviny“ zufolge ein Abgang von 90.000 K festgestellt, der sich mit Hinzurechnung der uneinbringlichen Forderungen auf 120.000 K erhöht.

Was heißt bei den Tschechen national sein? Bei dem Balle der „Narooni beseda“ in Prag wurde der Oberstlandmarschall mit dem „Kde domov muj“ und der Bürgermeister mit dem „Hej slovano“ begrüßt. Öffentlich werden es die Deutschen jetzt über sich bringen, die Honoratioren statt mit der bis nun üblichen Melodie mit der „Wacht am Rhein“ und dem „Bismarcklied“ zu begrüßen. Wie man sieht, kann man von den Tschechen immer lernen, in allem und jedem national zu sein.

Die Frage der italienischen Rechtsfakultät. Seit einiger Zeit wird in Italienisch-Tirol viel darüber gesprochen, ob die Wiltener Fakultät, vorausgesetzt, daß ihre Verlegung nach Triest ausichtslos wäre, nicht besser nach Trient, statt — wie das Regierungsprojekt lautete — nach Rovereto zu kommen hätte. Der „Popolo“, stets in der Rolle des gestrengen Cato, ist unglücklich darüber, daß derlei Dinge nur überhaupt erwogen werden und daß die „Voce cattolica“, als sie die Parole „O Trieste o nulla“ bekämpfte, nicht dem Groll der ganzen südlichen Landesteile damit wachrief. „Wir brauchen Einigkeit und Frieden und können uns nicht den Luxus gestatten, wegen des Sieges der Universität in zwei Parteien gespalten zu werden!“ Der „Popolo“ sucht schließlich die ganze Strömung dadurch zu diskreditieren, daß er sie auf Machinationen der Regierungskreise zurückführt. Als ob es der Regierung so leicht wäre, auf die Stimmung der Italiener Einfluß zu gewinnen!

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 17. Februar: Probe im Männer-Gesangverein.
- 18. „ Stadttheater: „Traumulus.“
- 19. „ Fleischhauer-Kränzchen im „Kasino“.
- 21. „ Stadttheater: „Der Raub der Sabinerinnen“.
- 23. „ Jahresversammlung des evangelischen Kirchenbauvereins im evang. Gemeindefaale.
- 25. „ Deutsches Gewerbelränzchen im Hotel „Stadt Wien“.
- 26. „ Stadttheater: „Hoffmanns Erzählungen“.
- 5. März: Faschingsliedertafel mit Tanz des Gesangsvereins „Liederfranz“ im Hotel „Stadt Wien“.

Stellungstage für die Hauptstellung im Jahre 1905 im Bereiche der k. k. Bezirks-hauptmannschaft Gillsi. Die Hauptstellung im Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gillsi findet, wie folgt, statt: In St. Marein bei Erlachstein am 17. und 18. März und zwar: am 17. März für die Gemeinden: St. Gemma, Lemberg, Markt Marein, St. Peter im B. L., Ponigl, Roginskagorica, St. Stefan und Süßenheim; am 18. März für die Gemeinden: Umgebung Marein, Reswisch, Schleinitz, Sibika, Süßenberg, Tinsko und St. Veit. — In Lüsser am 24. und 27. März und zwar: am 24. März für die Gemeinden: Trisail, Lüsser, St. Christof, Doll und Gairach; am 27. März für die Gemeinden: Laal, Maria-Graz und St. Ruperti. — In Gillsi am 29., 30., 31. März und 1. April und zwar: am 29. März für die Gemeinden: Gillsi Umgebung, Gutendorf, St. Lorenzen, St.

„O ja, und ihr Vater, der ehrsame Apotheker, bekreuzigt sich vor uns Künftlern.“

„Wenn aber Martina dich liebt . . .“

„In mich verlieben sich die Mädels nicht, ich bin ihnen zu langweilig.“

„Das ist ja so verkehrt, so verkehrt!“ schallt Tante Viktorine, und wollte sich ereifern, da klang die Glocke im Flur.

„Du bekommst Besuch,“ sagte das alte Fräulein.

„Ach, bleibe nur da, es ist wohl Hans Falkner, der junge Maler.“

Doch Tante Viktorine war schon gegangen.

Da schellte es nochmals, aber ganz leise.

Im Nu war Max an der vergitterten Türe. Eine weibliche Gestalt stand draußen, in einen dunklen, faltigen Mantel gehüllt, mit einer großen Kapuze aus Blausch.

„Geschwind,“ sagte sie.

Max schob den Riegel zurück und ließ sie eintreten. Er führte sie schweigend in die Stube.

„Verwunderst dich, daß ich gekommen bin?“ fragte sie mit gedämpfter Stimme.

„Phyllis,“ murmelte er, „wenn dich jemand gesehen hätte . . .“

„Das wars gerade, was mir Spaß machte, das bißchen Gefahr.“

„Und du bist durch den Schnee zu Fuß gekommen?“

„Ja, ich habe meinen Schlitten schon unten vor dem Posthause halten lassen.“

„Das war sehr unvorsichtig.“

„Sonst weißt du mir nichts zu sagen?“

„Ein Mädchen — allein des Nachts — auf der Landstraße —“ sprach er verweisend.

„Schilt nicht!“ rief sie plötzlich mit hervorbrechender Herzlichkeit. „Ich mußte ja kommen, weil ich dies versprochen habe.“

Max schaute sie fragend an.

„Nimm mir den Pelz herunter,“ befahl sie übermütig. Die Kapuze sank zurück. Weiße Schleier knisterten unter seinen Fingern, weiße Blüten, weiße glänzende Seide.

„Im Brautkleid,“ sprach er leise, „wie schön du bist!“

„Auch du bist schön,“ wollte sie erwidern, aber nur ihre Augen sagten es, der Mund sprach etwas anderes: „Morgen früh werd' ich getraut. Deshalb komme ich heut, mein Versprechen einzulösen.“

„Daß du daran dachtest! Wir waren ja Kinder damals —“

„Und wir hatten zusammen ein Märchen gelesen.“

„Ja, wahrhaftig — ein Märchen. Aber — wie war es nur? . . .“

Halb traurig, halb spöttisch sah ihn Phyllis an.

„Es war einmal ein junges, wildes Kind,“ begann sie leise, „das wollte sich eine Rose vom Zweig brechen, es konnte aber nicht so hoch hinauflangen. Dies sah ein junger Gärtner, der

pflückte die Rose und schenkte sie der Kleinen und sie sagte: „Du blutest ja — was wirst du als Lohn begehren?“ Da antwortete er: „Daß du am deinem Hochzeitstage dich im Brautgewand mit zeigen mögest, ein Bräutchen treu und rein.“

Und das versprach das Kind.

Aus dem wilde Kinde erwuchs eine schöne Jungfrau, und als ihr Hochzeitstag gekommen war, schmückte sie sich bräutlich und machte sich auf den Weg zu dem jungen Gärtner, um ihr Versprechen einzulösen. Der Pfad führte aber durch einen dunklen, dunklen Wald. Die wilden Tiere stürzten aus ihren Höhlen und wollten das Bräutchen zerreißen. Doch es faltete die Hände und bat: „Ihr Tiere, laßt mich ziehen, damit ich mein Wort einlöse, ein Bräutchen treu und rein.“ Da taten die wilden Tiere dem Bräutchen nichts zuleide.

Und es wanderte tapfer weiter bis zum Rosengarten des jungen Gärtners, der neigte sich freudig vor der schönen Jungfrau und sprach:

„Hab Dank, daß du dein Wort gelöst, ein Bräutchen treu und rein,“ fiel Max in den Märchentönen ein; „mögest du so glücklich sein, wie die Englein des Himmels, und so lieblich blühen, wie die Blumen der Erde!“ Und dann geleitete er das Bräutchen zurück in das Haus des Bräutigams. — Ich glaube so war das Ende.

„Ich weiß es es nicht mehr,“ sagte Phyllis und starrte in das Ofenfeuer.

Martin i. R. L., Sachsenfeld, Sternstein und Svetina; am 30. März für die Gemeinden: Bischofsdorf, Dobrna, Groß-Pirschitz, Kalobje u. St. Peter im S. T.; am 31. März in den Gemeinden: St. Georgen a. d. S., Greis, Hochenegg, Neukirchen und St. Paul bei Pragwald; am 1. April für die Gemeinden: Bletowitz, Trennenberg, Tüchern und Weizeldorf. — In Franz am 13. und 14. April und zwar: am 13. April für die Gemeinden: Franz, Traßlau, Hieronimi, Perkop, Burgdorf und Gomilsko; am 14. April für die Gemeinden: St. Georgen am Labor, Heilenstein und Maria-Riedl. — In Praßberg am 15. und 17. April und zwar: am 15. April für die Gemeinden: Praßberg, Laufen, Riez, Sulzbach, Kolarje und Oberburg; am 17. April für die Gemeinden: Deutsch, Neustift und Wotischna.

Todesfall. Am 14. d., 11 Uhr nachts starb nach langem Leiden Herr Alexander Ritter von Herzfeld.

Evangelischer Kirchbauverein in Gillsi. Donnerstag den 23. d., das ist heute in acht Tagen, findet abends 8 Uhr im evangelischen Gemeindefaale die ordentliche Jahresversammlung dieses Vereines statt. Auf der Tagesordnung dieser außerordentlichen wichtigen Versammlung stehen außer der Jahresberichterstattung und der Rechnungslegung, die Neuwahl des Vorstandes und Beschlußfassung über den Baubeginn. Freie Anträge wollen ehebaldigst schriftlich beim Vorstände eingebracht werden.

Der Gesangsverein „Liederkränz“ hält am 5. März in der „Stadt Wien“ eine Faschingsliedertafel mit Tanz ab.

Steiermärkisches Sängerbundesfest in Gillsi. Am 13. d. fand im Hotel „Stadt Wien“ eine Vorbesprechung bezüglich des in unserer Stadt abzuhaltenden 10. steiermärkischen Sängerbundesfestes in Anwesenheit des Bundesobmannes Herrn Ritter von Schmeidl statt, an der sich der Gillsi Männergesangsverein und der Gesangsverein „Liederkränz“ vollzählig beteiligten, um den gerne gesehenen Gast zu ehren und die leider nur zu kurz bemessenen Frist in Gegenwart des verdienstvollen deutschen Sängers fröhlich zu verbringen, im freudigen Vorgefühle der schönen Festtage, die im heurigen Sommer zu erwarten sind. Nach herzlichster Begrüßung durch den Obmann des Gillsi Männergesangsvereines, Herrn Karl Teppel, erklärte der Bundesobmann Herr Ritter von Schmeidl in liebenswürdigster Weise, daß er für das Zustandekommen des Festes in Gillsi mit vollster Kraft eintreten werde, um den schon längst gehegten Wunsch aller deutschen Sänger unserer grünen Steiermark endlich einmal erfüllt zu sehen, und die Zusammengehörigkeit aller Deutschen auch hier im Unterlande zu beweisen und dadurch kundzugeben, daß Steiermark sowie es unter dem Panter vereinigt ist, jetzt und immer vereinigt und ungeteilt bleiben werde. Diese mit stürmischem Beifalle aufgenom-

menen Worte erweckten eine Begeisterung, die noch in trefflichen Reden der Sangesbrüder, der Herrn Dr. Koloschinegg, Kauscher, Hausmann und Schwarzl Ausdruck fanden und die fröhliche Sängerschar bis zu den Morgenstunden vereinigt hielt.

Gillsi Männer-Gesangsverein. Einem Beschlusse der letzten Hauptversammlung entsprechend, findet Freitag den 17. d. die erste Probe im neuen Vereinsjahre statt. Da auch eine Besprechung über die für Faschingdienstag geplante Unterhaltung stattfinden soll und auch für den „Färringschmaus“ einige Proben notwendig sind, ist es selbstverständlich, daß auf vollzähliges Erscheinen der Sänger bestimmt gerechnet wird.

Theater-Nachricht. Samstag den 18. d. gelangt die tragische Komödie „Traumulus“ von Arno Holz und Oskar Jerfschke im Stadttheater zur Erstaufführung. Das Stück, das bei den Aufführungen in Laibach die größten Erfolge erzielte, ist auf das sorgfältigste vorbereitet und von Herrn Regisseur Weismüller inszeniert. Am 1. d. Hofburgtheater in Wien fand vorigen Samstag die Erstaufführung des Werkes statt und hatte dort wie auch anderwärts einen sensationellen Erfolg. — Weiterer Spielplan: Dienstag, 21. Februar: „Der Raub der Sabinerinnen“, Sonntag, 26. Februar: „Hoffmanns Erzählungen“.

Kirchtag auf der Alm. Das vom Zweigverein Gillsi des „Deutschen und österreichischen Alpenvereines“ im Vereine mit dem „Deutschen Kasinoverein“ veranstaltete Faschingsfest „Kirchtag auf der Alm“ kann mit Recht zu einer der schönsten und gelungensten Veranstaltungen dieser Art in Gillsi gezählt werden. Die weitläufigen Kasino-Räumlichkeiten und die anschließenden Räume des Kasino-Gebäudes, welche zu diesem Zwecke mitverwendet wurden, erwiesen sich zu klein, um die Masse der Festteilnehmer zu fassen. Es war ein farbenprächtiges Bild, das sich dem entzückten Auge bot, und man fühlte sich ohne viel Aufwand von Phantasie mitten in das bunte, fröhliche Kirchtagstreiben hineinversetzt. Die fröhliche, ungebundene Stimmung, die alle ohne Ausnahme beherrschte, war wohl vor allem der Fülle des Gebotenen zuzuschreiben. Für Unterhaltung und Zerstreuung war in überreicher Weise gesorgt. In jedem Raume spielte eine besondere Musikkapelle. Im großen Saale spielte die vollständige Gillsi Musikvereinskapelle unermüdet zum Tanze auf; im kleinen Saale leistete wieder die „Hauskapelle“ unter der strammen Leitung des Herrn Pinter Musterhaftes. Ebenso spielten in der Bauernstube die „Schrammeln“ unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Fritz Hoppe auf. In den Zwischenpausen trug ein Zither-Quartett, bestehend aus den Fräulein Betty Schreiber, Fritz Trobisch, Emma Ritter und Mila Hoppe, prächtvolle alpenländische Weisen vor. Auch der Gillsi Turnverein trug wacker bei und führte schöne Sessel- und Leiterrampfen auf, die allgemeinen Beifall fanden.

Viel trug zum Gelingen des Festes die fast allgemeine Kostümierung der Teilnehmer bei. Wir haben da originelle Alpengezeiten, kernige Bauernburschen mit Kniehosen, grünen Strümpfen, die Schneidfeder oder den Gamsbart am grünbändernten Güte, in Hemdärmeln, die Pfeife im Munde, dem Kirchtagstreiben zusehend oder im flotten Reigen mit einem schmunzeln Dirndl sich am Tanzboden sich im Kreise drehen. Schmunzeln Bauernburschen und Sennerinnen waren massenhaft vertreten. Aber auch echte Kirchtagsgestalten, wie der „Almjodel“, der „Wurzenjepp“, schmunzeln Jagerbuben etc. fehlten nicht. Besonders fielen einige Trachten der Damen durch ihre Originalität auf. Es waren u. a. echte altlangerische, hannoveranische, Schweizer, Tiroler, thüringische, Schwarzwälder Volkskrachten zu sehen. Einige modisch gekleidete „Stadtherren“ wurden von den Bauernburschen anfänglich scheel angesehen, nachdem sie aber sahen, daß diese ihren Dirndeln nicht zu nahe kamen, schloßen sie bald Freundschaft mit ihnen. Ein frommer Pilger, dem die „Not der studierenden windischen Jugend“ und die leeren Kassen der windische Studententüchse zum Herzen gingen, benützte die fröhliche Stimmung und sammelte für die „windische Studententüchse“, und die biederen Welspler stuerten recht wacker bei. Auch für die leibliche Erquickung war bestens gesorgt. Bestes, schäumendes frisches Märgen wurde von den Frauen Butta, Charnat, Hausbaum und Brettnet und den Fräulein Elvira und Riki Bratschitsch, Dirmaier, Adele und Frieda Brunner kredenzt. Namentlich wurde dem vorzüglichen Gößer Bier wacker zugesprochen. Im „Weinschank“ hielten die Frauen Ballos, Dr. Gollitsch, Stiger und die Fräulein Leonie Hummer und Schrötter die besten Weine feil. Eines großartigen Zuspruches erfreute sich die „Marktbude“, wo es sehr schöne und gute Dinge gab. Hier wirkten die Frauen Schäftlein, Wehrhan, Paz, Dr. Negri, Porische und die Fräulein Sarnig, Stählig und die Blumenmädchen, die Fräulein Elsa von Haas, Sucher, Stepišnegg und Krell. In der „Kaffeebude“ schafften die Frauen Markhl, Lindauer und Costa-Ruhn, in der „Fleischbude“ die Frauen Donner, Pachiaffo und Dr. Keppa, in der „Zuckerbäckerei“ die Frauen Brunner und Gärtner. Auch sonst waren noch viele Damen eifrig tätig. An Volksbelustigungen fehlte es ebenfalls nicht. Heiterkeit erregten besonders das Karitätenkabinett der Herren Zeis und Staubinger und der „Guckkasten“ des Herrn Robert Rüpschel. Viel Spaß bereitete Alt und Jung die von Herrn Urjchto hergestellte „Rutschbahn“. Besondere Heiterkeit löste die Kirchtagsmusik aus. (Harmonika Frau Dr. Gollitsch, Gitarre Herr Bratschitsch, Geige Herr Schachenhofer). Auch ließ sich ein Quartett, bestehend aus den Herren Paz, Pürstl, Stiger und Teisinger, auf der Alm und in der Bauernstube hören. Großen Absatz fanden die von Herrn k. t. Gynn-

„Höre, Pnyllis,“ sprach Max langsam, „das Ende hättest du wissen sollen.“

„Es liegt ja doch in meiner Hand,“ warf sie unsicher lächelnd hin.

„Das Ende ist die Pflicht,“ sagte Max. Seine Stimme klang kalt und bestimmt.

„Sich selbst nie untreu werden, das ist Pflicht, alles andere ist elende Vernünftigkeit.“

„Wer hat dich das gelehrt?“

„Du!“ Sie sah von der Seite zu ihm auf. Sein Mund mit der vorspringenden Oberlippe zitterte, als ob er böse Worte hätte antworten wollen.

„Das war damals,“ fügte sie leiser hinzu, „als du noch nicht das Ende bedachtest.“

„Rede nicht davon!“ stieß er hervor. Er war aufgestanden und lehnte die Stirne gegen die Scheiben.

„Warum nicht?“ fragte sie eigensinnig.

Er gab keine Antwort.

„Warum nicht?“ Sie stand dicht bei ihm.

„Weil du — den Brautseimuch trägst.“

„Für wen?“ fragte sie mit gesenkten Augen.

„Für den Bräutigam,“ sagte er einfach.

Pnyllis trat zurück. Sie hatte mit einer heftigen Bewegung den Mantel übergeworfen. Da wandte sich Max zu ihr und sie nestelte noch zögernd an den Häften, aber er schwieg.

„Ich muß heim,“ sagte sie tief atmend.

Max entriegelte die Glasüre, von welcher einige Stufen in den Garten hinabführten.

„Ich begleite dich,“ sprach er ruhig.

Sie gingen schweigend nebeneinander her. Niemand hatte sie bemerkt. Nur eine große graue Rabe mit weißglühenden Augen war ihnen beim Gartenzaun über den Weg gelassen. Sie schritten die Landstraße bergab durch den tiefen Schnee. Hell und kalt war die Vollmondnacht.

„Sieh, wie der Himmel wieder rein ist und wie klar die Sterne leuchten,“ sagte Max. Die Stille bedrückte ihn.

„Dort oben ist es klar,“ antwortete Pnyllis, „aber hier unten ist der Weg verschneit.“

Sie verstummten aufs neue.

Max beobachtete die bläulichen Schatten, welche ihre beiden Gestalten über den Schnee warfen. Sie schwebten bald näher, bald fern von einander, jede Bewegung gespenstisch wiederholend.

„Wir werden unsere Schatten nicht los,“ sprach plötzlich Max aus seinen Gedanken heraus.

Pnyllis wandte ihm den Kopf zu: „Du meinst, daß es Menschen gibt, die unsere Schatten sind?“

„Nein, an die hab' ich nicht gedacht. Menschen sind ja keine Schatten.“

„Doch,“ entgegnete sie. „Diejenigen, an die wir gefesselt sind mit unserem Denken und Empfinden, mit allen unseren Erinnerungen und Leidenschaften, die zugleich unser Gewissen und unser Verderben sind, unser Lohn und unsere Strafe, unser Glück und unsere Sünde — das

sind die Schatten, welche wir niemals los werden können.“

„Nein!“ schrie Max. „Nein, ich glaub' es nicht!“

Er richtete sich auf und atmete tief die Nachtlust ein, wie um sich Mut zuzutrinken.

Er wollte an keinen Schatten gelehnt sein.

Pnyllis blieb plötzlich stehen. Die Lichter des Posthauses waren nahe.

„Leb' wohl!“ sagte sie ruhig. „Kommst du morgen zur Hochzeit?“

„Ja — zur Hochzeit...“ wiederholte Max und schaute ihr verwundet in das regungslose Gesicht. Da stieg plötzlich heißes, wehmütiges Mitleid in ihm auf: „Du unvernünftige Pnyllis, warum — warum wirst du eigentlich keine Frau?“

„Weil ich vernünftig werden will,“ sagte sie mit gleichgültiger Stimme. „Leb' wohl!“

Und sie glitt davon, wie ein fliehender Schatten.

Max wanderte einsam heimwärts. Er mußte gegen den Nordwind ankämpfen, das war ihm eben recht. Er fühlte eine neue Kraft in sich, eine junge strebende Freiheit. Die Schaffensfreude kam über ihn, wie in den ersten himmelstürmenden Tagen seiner Künstlerchaft, und er sah das kleine Marielchen, wie es, Feder schleißend, unter der Lampe saß, mit weißem zitterndem Flaum auf dem roten Haar.

Professor Schlemmer entworfenen und in Bromsilberdruck ausgeführten Postkarten. Daß Terpsychoren bis zum frühen Morgen recht wacker gehuldet wurde, ist nur selbstverständlich. Ein ganz besonderes Verdienst um das schöne Gelingen des Festes gebührt außer den anderen Damen und Herren des Komitees Herrn Rauscher.

Der Verband der Fleischer- und Felleger-Gesellen ersucht nochmals mitzuteilen, daß das Kränzchen am 19. Februar bestimmt stattfindet. Herr Simonitsch hat die Bewirtung übernommen und wird für gute Speisen und Getränke Sorge tragen. Wer noch Einladung wünscht, wolle sich an den Ausschuss wenden.

Wirtschaftsverband. Die Verbandskanzlei befindet sich vom 15. d. an im Hause Laibacherstraße 2 (Bäckerei Regula), wo täglich während der Kanzleistunden Beitrittsanmeldungen entgegen genommen werden. Die Verbandsleitung steht mit mehreren Geschäftsunternehmungen in Unterhandlungen, um den Mitgliedern wichtige Begünstigungen zu erwirken.

Gauturntag des südösterreichischen Turngaues. Sonntag den 12. d. fand in Gills im Hotel „Stadt Wien“ der Gauturntag des südösterreichischen Turngaues statt. Der Vertreter des südösterreich. Turngaues Herr Dr. Potpettsch nigg eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung des Bürgermeisters der Stadt Gills, Herrn Julius Rakusch, des Sprechwartes des Gillsier Turnvereines, Herrn Dr. Negri, den Kreisvertreter Herrn Goriupp die vollzählig erschienenen Vertreter der Gauturnvereine und wünschte den Verhandlungen einen förderlichen Verlauf. Herr Bürgermeister Julius Rakusch begrüßte die Versammlung im Namen der deutschen Stadt Gills und erklärte u. a. daß die Stadt Gills der edlen Turnerei stets ein reges Interesse entgegengebracht habe, dies beweise auch das Wachsen und Blühen des Gillsier Turnvereines. Er ersuchte die Vertreter der Gauturnvereine, sie mögen von Gills die schönsten Erinnerungen und freundlichsten Gesinnungen mitnehmen. Herr Rakusch gibt seiner Freude Ausdruck, daß die edle deutsche Turnerei wachse, blühe und gedeihe, trotz der verschiedenen fremdländischen Sporte, die immer mehr Eingang finden und wünsche, es mögen die Verhandlungen vom besten Erfolge begleitet sein. Herr Rakusch überreichte dem Turngau zur Erinnerung an diesen Tag ein Album mit Ansichten von Gills. Die Versammelten dankten Herrn Rakusch für die herzliche Begrüßung mit brausenden Heilrufen. Der zweite Sprechwart des To. Gills Herr Aistrich begrüßte die Gauturnvereine im Namen der Gillsier Turnerschaft und betont, daß die Bevölkerung Gills mit den Gefühlen der Freude und Befriedigung die Nachricht von der Abhaltung des Gauturntages in Gills entgegen genommen habe. Auch dieser Begrüßung folgen kräftige Heilworte. Hierauf erstattet Herr Dr. Potpettsch nigg den Tätigkeitsbericht. Aus diesem entnehmen wir unter anderem folgendes. Begonnen wurde das Jahr mit dem Gautage in Bruck a. M. Der Turngau hat einen Verein verloren, indem der Turnverein Bruck nach dem Berliner Turntage seinen Austritt aus dem Gau meldete, dafür wurden 4 neue Vereine gegründet. Der Gau zählt somit heute 17 Vereine an 43 Orten. Die Zahl der über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen betrug 5866 um 700 mehr als im Vorjahre, 525 Frauen und Mädchen. Frauenabteilungen bestanden 22. Aus allem sei zu entnehmen, daß ein Rückschlag trotz des sprunghaften Anwachsens aller Zahlen im Vorjahre, nicht eingetreten ist, sondern daß auch heuer ein stetiger Zuwachs in jeder Hinsicht zu verzeichnen ist. Redner hob das Gauturnfest in Villach hervor, das durch den Besuch, die turnerischen Leistungen, die Trefflichkeit der Veranstaltungen stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Gaues bilden wird. Ganz besonders zugunommen habe die Zahl der völkischen Veranstaltungen, wie die Jul- und Sonnenwendfeier, sowie die Beteiligung bei den Festen der völkischen Schutzvereine. Der Gau ist auch den zahlreichen Ansuchen um Unterstützung durch Turngeräte nach Möglichkeit nachgekommen. Zu diesem Zwecke wurden auf Ersuchen der Gauleitung von einzelnen Vereinen namhafte Spenden gewidmet, wofür treudeutscher Dank gesagt sei! Einen schweren Verlust erlitt der Gau und das Turnwesen in den Alpenländern durch das Hinscheiden des „Aistrichischen Turnvaters“ Erich Bouvier, der am 20. Ostermonds starb. Redner kam dann auf das folgenschwerste Ereignis des Jahres, den Zwiespalt mit der

D. Turnerschaft und dem Austritt des 15. Turnkreises aus derselben und die ungeheuren Erregung der Vereine des Gaues zu sprechen. Zum einmütigen Ausdruck gelangte diese am außerordentlichen Gautage am 8. Mai in Graz, bei dem alle Vertreter erklärten, nicht gewillt zu sein, sich die Frucht jahrelanger Kämpfe um die Reinheit des österr. Turnwesens durch ein Rechtsbruch entwinden zu lassen. Einmütig sprach sich die Anschauung Bahn, daß nur der Austritt aus der deutschen Turnerschaft und der Zusammenschluß aller reindeutschen Vereine Österreichs zu einem selbstständigen Verbands das richtige und das einzige Mittel sei, eine Zersplitterung des bisherigen 15. Turnkreises Deutschösterreich zu verhüten. Alle Beschlüsse, daß es zu Abspaltungen und Losrennungen einer größeren Anzahl von Vereinen kommen könnte, haben sich nicht bestätigt. Redner drückte allen Gauvereinen, die trotz mannigfacher Anfechtungen treu anhielten den Dank im Namen der deutschen Turnerschaft aus. Herr Dr. Potpettsch nigg dankte zum Schluß allen jenen, die an der Arbeit des vorgegangenen Jahres teilnahmen, den Mitarbeitern im Gauturnrat, der Gauturnerschaft, den Bezirksturnwarten und den Vereinen und schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß das kommende Jahr neuen Aufschwung und neues Fortschreiten der herrlichen deutschen Turnerschaft bringen möge zum Heile des deutschen Volkstums. (Stürmischer Beifall.) Hierauf erstattete der Gauturnwart Herr Franke (Villach) einen eingehenden Bericht über die turnerische Arbeit im Gau, welcher ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurde. Dann erstattete der Gauälteste Herr Stoppe den Rechenschaftsbericht und es wurde ihm über Antrag des Bezirksturnwartes Herr Bess der Dank für seine erspriechliche Tätigkeit und Mäheverwaltung ausgesprochen. Kreisvertreter Herr Goriupp besprach die Verhältnisse im 15. Turnkreise namentlich auch über die Organisation und den Austritt aus der deutschen Turnerschaft. Auch das Turnfest in Böhmischem-Leipa empfahl er der besten Förderung. Herr Heida erstattete den Bericht des Prehausechusses für die alpenländische Turnzeitung. Die Neuwahl wies nachstehendes Ergebnis auf: In den Gauturnrat wurden gewählt die Herren: Dr. Potpettsch nigg (Graz), Franke (Villach), Dr. Hesse (Graz), Koltenbrunner (Graz), Stopper (Graz); Ersatzmänner die Herren: Ferjen (Gills), Posch (Trief), Schreiber (Fronleiten), Goriupp (W. Neustadt). Nachdem noch Herr Kersch (Pettau) dem Gauvereinen die Unterstützung der völkischen Hilfsvereine, namentlich der Südmart, empfohlen hatte, wurde die Wahl der Kampfrichter für das heurige Turnfest in Böhmischem-Leipa vorgenommen. Nach Erledigung einiger „allfälliger“ Anträge wurde die Versammlung mit der „Wacht am Rhein“ geschlossen. — Dem Gautage ging am Vorabend im Hotel „Stadt Wien“ eine Gauturnersitzung voran, die gleichfalls gut besucht war.

Schaubühne. Das „große Ereignis“ für die Operettenfreunde, „Jung-Heidelberg“ von Müllacker, zog Sonntags über unsere Bühne und wurde mit großem Beifalle bedacht. Das Libretto bringt alte Situationen in neuem Gewande, Studententum, Kasernwitz, Kalauer u. s. w. und die Musik erinnert an vergangene Tage. Die Aufführung unter Franks Leitung war flott und temperamentvoll und die guten Leistungen der Frl. Loibner und Nigra und der Herren Kühne, Schiller, Muraier u. s. w. brachten Stimmung ins voll besetzte Haus.

Die Hauptversammlung des Deutschvölkischen Gefiltenverbandes, die Sonntag nachmittags im behaglichen Vereinsheime „Zur Traube“ stattfand, war außerordentlich stark besucht und bedeutet einen neuen Markstein in der Entwicklungslinie dieses so wacker aufwärts strebenden nationalen Vereines. Trotz der starken Inanspruchnahme der nationalen Kreise unserer Stadt an diesem Tage waren viele liebe Gäste von Nah und Fern erschienen. Herr Heinrich Findeisen, der bewährte Obmann des Verbandes, entbot den Anwesenden einen herzlichen Willkommen, besonders Herrn Schriftleiter Wehinger und Herrn Kammerrat Mörtl, und gab ein Bild der Tätigkeit des Vereines im letzten Jahre. Der Verband hat unter der eifrigen Leitung einen schönen Aufschwung genommen. Er hat 76 ausübende (gegen 56 im Vorjahre) und 56 unterstützende Mitglieder (gegen 46 im Vorjahre) und 4 Stifter. 30 Mit-

glieder sind also dem Vereine im Jahre 1904 zugewachsen. Herr Alois Peyerl erstattete den Bericht als Schriftführer und Herr Max Kallan als Säckelwart. Es sei hier nur bemerkt, daß die Jahreseinnahmen K 1129-01, die Ausgaben K 929-20 betrugen. Das Barvermögen ist K 199-81 groß. Unter den Einnahmen befindet sich eine Spende der Sparkasse Gills von 100 K. (Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes von den Sigen.) Der Verband zählt auch auswärts Mitglieder, u. a. in Storz, Sonobitz, Heilenstein und Leoben. Der Bücherwart, Herr Wilhelm Jaudas, gab bekannt, daß die Bücherei recht fleißig benützt wird. Größere Bücherspenden haben Herr evangelischer Pfarrer May und Herr Schriftleiter Walter-Beischla (Graz) gemacht. Mit stürmischen Heilrufen wurde ein Begrüßungsschreiben des Ehrenmitgliedes Franko Heu in Leoben aufgenommen. Vor der Neuwahl des Ausschusses richtete Herr Zweng aus Storz einige wackere Worte an die Versammelten. Der Ausschuss setzt sich nunmehr folgendermaßen zusammen: Heinrich Findeisen, Obmann, Josef Kanjian, Stellvertreter, Alois Peyerl, Schriftführer, Max Kallan, Kassier, Josef Holzegger, Beirat, Wilhelm Jaudas, Bücherwart und Heinrich Deromedis und Fritz Tertschel Rechnungsprüfer. Herr Schriftleiter Hugo Wehinger, lebhaft begrüßt, gab seiner inneren Freude Ausdruck, daß er nun auch im Süden unseres Vaterlandes vor so kampferprobten Volksgenossen sprechen könne; vor Volksgenossen, die nicht bloß ihre Tagesarbeit in Treuen vollbringen, sondern auch gewohnt sind, das Schwert zu schwingen im Kampfe um unseres Volkes höchste Güter. Redner bot einige interessante und charakteristische Züge aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Heute seien die Tage vorüber, da man Arbeiter und Sozialdemokrat als einen Begriff auffaßte, heute stehe die deutsche Arbeiterschaft zum großen Teile, namentlich in Böhmen, im nationalen Lager, der Arbeiter traut wieder seinem Volke. Scharf wandte sich Redner gegen die Losung „Gleichberechtigung“, die, wenn man alle kulturellen Unterschiede außeracht und bloß die nackten Zahlen sprechen läßt, ein Umding schlimmster Sorte sei. „Wir trauen uns ja gar nicht mehr laut zu sagen: „Wir sind Deutsche“, fuhr Herr Wehinger fort, „wir schauen immer erst rechts und links auf den Staatsanwalt und die Polizei. So war es ein Leichtes, uns in eine staatliche Minderwertigkeit herabzudrücken gegenüber den Völkern, die alle politischen Maßnahmen immer nach ihren Volksinteressen einzurichten verstehen.“ Redner legte nun dar, was die anderen Völker dieses Staates und die römische Kirche unter Patriotismus verstehen und gab ein diese Verhältnisse bezeichnendes eigenes Erlebnis zum Besten. Der temperamentvollen Rede folgte lang anhaltender Beifall. Redner wurde beglückwünscht. Mit der „Wacht am Rhein“ wurde die Versammlung geschlossen, worauf eine gemütliche Kneipe folgte, von der wir besonders den gediegenen Vortrag des Herrn Findeisen aus Rosenegger erwähnen.

Beschlagnahme der „Domovina“. Die letzte Ausgabe der „Domovina“ wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Sozialdemokratische Volksversammlung. Dienstag abends fand im Gasthause „Zum Hirschen“ eine von sozialdemokratischer Seite einberufene und von etwa 40—50 Personen besuchte Versammlung statt, bei der Herr Muchitsch aus Marburg über „Die Revolution in Rußland“ sprach.

Die sozialdemokratischen Arbeiter halten ihren Ball am Sonntag den 19. d. im Gasthause „Zur grünen Wiese“ ab.

Unter einem falschen Namen in den Tod gegangen. Vor einigen Tagen wurden von der Behörde in Lussin piccolo Erhebungen an die Sicherheitsbehörde in Gills wegen eines Selbstmörders geleitet. In Lussin piccolo hatte sich ein junger Mann in selbstmörderischer Absicht in das Meer gestürzt und wurde als Leiche herausgeholt. Der Selbstmörder hatte sich im Hotel als Franz Kallan, Kommis aus Gills, in die Fremdenliste eingetragen. Nachträglich wurde festgestellt, daß er nicht Kallan, sondern Johann Kobilca hieß. Kobilca ist ein Gillsier, der Sohn des vor einigen Jahren hier verstorbenen Regenschirmmachers Kobilca und war Handlungsgehilfe. Johann Kobilca war während seines hiesigen Aufenthaltes ein eifriges Mitglied des Gillsier Solol-

vereines. Ueber den Grund der Tat ist uns nichts Näheres bekannt.

Lucie Weidt sang dieser Tage in Graz mit außerordentlichem Erfolge die Elsa in Wagners „Lohengrin“. Die Künstlerin, die in Troppau das Licht der Welt erblickt hat, kam in ihrem zwölften Lebensjahre nach Eilli, wo ihr Vater durch mehrere Jahre Musikdirektor war. Hier verheiratete sie sich auch mit einem Eillier Bürgerssohne.

Marburg. (Evangelische Gemeinde.) Im Jahre 1904 wurden in der evangelischen Gemeinde Marburg geboren 44 Kinder (im vorigen Jahre 48), 31 aus evangelischen und 12 aus gemischten Ehen. Getraut wurden 29 Paare (im Vorjahre 8), 27 evangelische und zwei gemischte. Gestorben sind 16 Personen (25), 8 männlichen und 8 weiblichen Geschlechts, darunter zwei Totgeburt. Konfirmiert wurden 9 Kinder (7), 4 aus evangelischen und 5 aus gemischten Ehen. Zur evangelischen Kirche übergetreten sind 173 Personen (48). Aus der evangelischen Kirche ausgestreuten sind 15 Personen (7). Die Seelenzahl der Gemeinde Marburg beträgt heute ohne die sechs Prediatsellen Lebnitz, Mahrenberg, Mured, Pettau, Radlersburg und Windisch-Feistritz 660 Seelen (450). Der ganze Pfarrsprengel zählt gegen 1400 Seelen (1018). — Im Jänner wurden vier Personen in die evangelische Kirche aufgenommen.

Marburg. (Brand.) Am 14. d. halb 6 Uhr früh kam in der Lederfabrik des Herrn Wilhelm Stark in der Lederergasse Feuer zum Ausbruch, das einen Teil der Fabrikgebäude ergriff und dessen Dachstuhl und die im Dachraume untergebrachten Gerbstoffe einäscherte. Der unter dem Befehle des Feuerwehrhauptmannes Herrn Josef Kapel erschienenen Feuerwehr gelang es, das Feuer, das bei seiner raschen Ausbreitung auch schon auf ein Nebengebäude überzugreifen drohte, schließlich auf das brennende Gebäude einzudämmen.

Pettan. (Lehrerverein.) Am 9. d. hielt der Lehrerverein seine erste diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorfige des Obmannstellvertreters, Herrn Oberlehrers Franz Jeder aus Friedau ab. Der Vorsitzende gedachte in anerkennender Weise des verstorbenen Fräuleins Helene Pischinger, zu deren ehrenvollem Gedächtnisse sich die Versammlung von den Sigen erhob. Herr J. Just erstattete den Tätigkeitsbericht und Herr S. Kraiz berichtete über die Geldgebarung. Es wurden folgende Herren gewählt: Obmann Anton Stering, Stellvertreter J. Jeder, Schriftführer J. Just, Geldwart J. Kraiz, Ausschüsse Fräulein Anna Raschowitz, Fräulein von Sirobach und W. Frisch. Bezüglich der Einigungsfrage wurde beschlossen, mit den Lehrervereinen von Marburg und Eilli Fühlung zu nehmen.

Pettan. (Turnverein.) Am 9. d. versammelte sich im „Deutschen Heim“ eine große Gesellschaft, um die Ernennung der Herren Dr. Raiz und H. Kersche zu Ehrenmitgliedern des Turnvereines zu feiern. Herr Hans Pischschweiger begrüßte die Festgäste, insbesondere die zwei Gemeindevorstände, den Bürgermeister, die Fahnenmutter u. s. w. Nach der Absingung des Weibeliedes wurde von der Jugendabteilung ein Pferdeturnen unter Führung des Turnwartes Herrn Gaischegg trefflich vorgeführt. Herr J. Hackl hielt einen Rosengittervortrag, worauf die Herr-nriege Gruppen am Pferd stellten. Herr Professor Dr. Pirchegger sprach dann die Festrede, überreichte die Ehrenurkunden und die Blumensträuße der Turnerinnen. Die auf der Bühne versammelten Turner und Turnerinnen brachten zum Schlusse ein dreifaches „Heil“ und sangen das Lied: „Wenn alle untreu werden“. Herr Kersche dankte für die Ehrung. Nach einigen Liedern des Quartettes des Männergesangsvereines und Zugaben der Herren Heller und Pischschweiger sprach Herr Dr. Raiz. Herr Siamol unterhielt noch mit einigen Vorträgen, worauf eifrig getanzt wurde.

Kann. (Leichenbegängnis.) Am 8. d. wurde der im 78. Lebensjahre verstorbenen Ehrenbürger und Hausbesitzer in Hann, Herr Franz Warleg, zu Grabe getragen. Zahlreiche Kränze bedeckten den Sarg. Es waren die Veteranen und die freiwillige Feuerwehr von Kann mit der Musikkapelle des Bürgerkorps von Landtschitz ausgerückt. Zahlreiche Trauergäste, die Stadtgemeinde und Bezirksvertretung, die Beamten u. s. w. gaben dem Verstorbenen das letzte Geleite.

Kann. (Fasching.) Am 4. d. fand im „Deutschen Heim“ ein zahlreich besuchtes Tanzfränzchen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Die Musik besorgte eine Abteilung der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 96.

Kann. (Der Militär-Veteranen-Verein) hielt am Lichtmessstage im Gasthause Johann Grobuscher die erste Jahreshauptversammlung ab. Der Kassier Großgrundbesitzer Johann Petrisch berichtete über die Kassegebarung. Es wurde beschlossen, eine Fahne um 800 K anzuschaffen. Pfingstsonntag soll die Fahnenweihe stattfinden. Zur Anschaffung der Fahne haben die Herren J. M. Succovary 50 K, G. M. v. Buttler 30 K, die Besitzer Johann Grobuscher und Andreas Leval je 10 K und Josef Belat aus Agram 18 K gewidmet. Abends fand in der festlich geschmückten Gastwirtschaft Anton Klanger ein Familienabend statt, an dem bei 400 Personen teilnahmen. Der Reingewinn der Unterhaltung betrug 292 K 44 h, die dem Fahnenfond zugeführt wurden.

Kann. (Mache des Verschmähten.) Der Grundbesitzerssohn Johann Slopset aus Bresina unterhielt mit der Besitzerstochter Maria Bogovic aus Sromlje ein Liebesverhältnis. Da die Bogovic keine Aussicht hatte, den Slopset zu heiraten, gab sie einem anderen Liebeswerber das Jawort. Der nunmehrige Bräutigam, Josef Polian aus Krain, kam am 3. d. mit seiner Braut nach Kann, um beim Notar und beim Gericht die Ehepacten zu erwirken. Von dem Vorhaben wurde Slopset unterrichtet, und da er seiner ehemaligen Geliebten Rache geschworen hatte, kam auch er mit Josef Drama auch Bresina nach Kann, um die Brautleute durchzuprügeln und belagerte das Gerichtsgebäude. Das ihnen entgegenkommende Brautpaar konnte sich nur dadurch in Sicherheit bringen, daß es schnell in eine Amisstube flüchtete. Die Burtschen wurden nun in Haft genommen, worauf die Bedrohten ihren Heimweg antreten konnten.

Sagor. (Aegypt. Augenkrankheit.) In Sagor an der Sobe ist unter der Schuljugend die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen.

Trisail. (Zwei Totschläge) Bei der Lohnauszahlung der hiesigen Vergarbeiter am 12. d. kam es wie gewöhnlich zu Kaufereien, die diesmal jedoch zwei Opfer forderten. Der Besitzerssohn Dornik in Gabersko bei Trisail stänkte vorübergehende Vergknappen an, worauf sich diese zur Wehr setzten. Dornik schlug mit einem Prügel drein und traf den Vergknappen Trosch derart in der Bauchgegend, daß ihm das Zwerchfell gesprengt wurde; dieser schleppte sich noch etwa 20 Schritte weiter, verschied jedoch bald darauf wegen zu großem Blutverluste. Auch Dornik erhielt eine 10 Zentimeter lange Stichwunde in den Rücken und mußte schwer verletzt in das Spital übertragen werden. — Die zweite Kauferei spielte sich so ziemlich gleichzeitig, gegen 10 Uhr abends, in Reize im Krammer'schen Gasthause ab. Der hiesige 57 Jahre alte Vidualienhändler und Hausierer Franz Belichar, der verheiratet ist, geriet mit dem ledigen Vergarbeiter M. Prapontnik wegen Zahlung eines Feigenkranzes in Streit. Bemerkt sei, daß Belichar schon längere Zeit einen Groll auf Prapontnik hatte und überhaupt als Raufbold bekannt ist. Belichar versetzte nun ohne längeren Streit dem Prapontnik einen Stich mit einem schmalen Stemmeisen in die rechte Brustseite, der nach kurzer Zeit den Tod zur Folge hatte. Belichar, sowie die zwei Genossen Senica und Gregl wurden am Montag nachmittags gefesselt dem Bezirksgerichte Luffer überliefert. An dem Auskommen des zweiten Totschlägers Dornik wird gezweifelt.

Weitenstein. (Verpflegstation.) Im Monate Jänner wurde die hiesige Verpflegsstelle von 128 Reisenden besucht. Die Verpflegskosten beliefen sich auf 63 K 16 h.

Windischgraz. („Rabenhorst“.) Am 8. d. fand in der Rittersberge „Goll“ die diesjährige Feier des Ordensfestes und des Ritterschlages in der mit Wappen und Woffen des 15. und 16. Jahrhunderts, sowie mit Tannenreisig und Fahnen festlich geschmückten „Rabenburg“ statt. Der Großkomtur Rudi Graf zu Seyersperg hielt unter Vortritt zweier Herolde, des Kapitels und sämtlicher Ritter feierlichen Einzug in die Burg. In dieser schlug er in Gegenwart des gesamten Ritterkapitels und einer großen Menge Edlen, Knappen und Volkes zwei toppers Rabenjunker zu Ritttern. Der

Großkanzler Heinz von Rabenstein übergab dem neuen Ritttern, von denen der eine zum Minnewart und der zweite zum Kastellan der Rabenburg ernannt wurde, die reich ausgestatteten, von ihm selbst verfaßten Adelsbriefe. Der große Hausorden der Tafelrunde im Rabenhorst wurde an zwei verdienstvolle Untertanen verliehen. Besonders müssen noch die vorzüglichen Leistungen der Burgkapelle unter der Leitung des Edlen Johannes von Waldburg und die ausgezeichneten Einzeloorträge zweier Burgfrauen hervorgehoben werden. Schließlich sind noch die Begrüßungssendeschreiben von Ritter Pagen dem Grimm aus Klagenfurt, vom Ehrenkomtur der Gräzer Tafelrunde Tristan d. W. und vom Ritter Heini von Leben verlesen worden. Die Burg wurde nach dem Abschiede der letzten Gäste erst in den Morgenstunden geschlossen und die Zugbrücke aufgezo-gen.

Windischgraz. (Unglücklicher Sturz.) Am 20. d. morgens stürzte eine auf Krücken gehende Greisin infolge des Glatteis in der Kirchengasse so unglücklich, daß sie nach einer halben Stunde den Geist aufgab.

Windischgraz. (Ueberführt.) Dieser Tage wurde an der Straßenübersehung in St. Marein bei Windischgraz ein fremder Mann vom Morgenzug überführt und als Leiche aufgefunden.

Wöllan. (Feuerwehrfränzchen.) Die stramme Feuerwehr von Wöllan veranstaltete am 12. d. M. in den gemütlichen Räumen des Herrn Raf ihr Kränzchen, das in allen seinen Teilen eine vollständig gelungene Veranstaltung genannt werden kann. Schon durch den Besuch seitens auswärtiger Gäste u. Wehrkameraden aus Marburg, Eilli, Hochenegg, Weitenstein, Neuhaus und dem nahen Schönstein wurde dem Feste ein besonderes Gepräge verliehen; aber auch vom Orte selbst war Alles anwesend, was deutsch, deutschfreundlich gesinnt oder der festgebenden Körperschaft irgendwie nahestehend war. Unter dem anfeuernden Klängen der wirklich guten Sonobizer Musik drehte sich denn auch bald ein tanzfrohes Völkchen im Kreise, unermüdet bis zum grauenenden Tage. Zwei Herren machten sich um die tadellose Durchführung der Quadrillen besonders verdient. Ein wohl ausgestatteter Glückschafen mit einem roten Glückschweinchen als Furbest trug dazu bei, die Stimmung der zahlreichen Gäste auf den Höhepunkt der Unterhaltung zu bringen. Nach Schluß des Tanzes vereinten Laune und Wig eine frohe Herrengesellschaft zu einer Nachfeier. Der Wehrklasse fließt wieder ein schönes Sämmchen zu, das beitragen möge, die Wöllaner Feuerwehr zu Ruß und Frommen der bedrängten Nächsten erstarken zu lassen. Das Verdienst aber, eine edle Sache neuerdings gefördert zu haben, gebührt unstreitig dem wackern Vorkämpfer der deutschen Sache im Schallale, Herrn Pribojsch, der seine ganze Kraft seiner Ueberzeugung zum Opfer bringt.

Festbild.



Hier ist ein Bauer, der muß mir den Weg zeigen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sachsenfeld. Heute unmöglich. Sonntag bestimmt. Heil!

Schwurgericht.

Gilli, 15. Februar 1905.

Todschatz.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Kreisgerichtspräsident Ritter von Wurmsier, Staatsanwalt Dr. Bager, Verteidiger Dr. Prasovec.

Der Bewohner Anton Lednik in Gaberje bei Gili und der ebendort wohnhafte, beim Schuhmachermeister Weber bedienstete 19jährige Schuhmachermeister Rudolf Macel gerieten am Abend eines Sonntages im verflochtenen Gebüsch in Streit. Um Lednik wegen einer den Macel tränkenden Äußerung zur Rede zu stellen, begaben sich Weber und Macel in die Wohnung des Jakob Suppanz, wo Lednik sich gerade aufhielt. Dort entstand zwischen den Genannten abermals ein Streit, der damit endete, daß alle drei von Suppanz aus dem Hause gewiesen wurden. Seit dieser Zeit datierte die zwischen Macel und Lednik herrschende Feindschaft und am 30. Oktober kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß im Geschäft der Frau Ewell in Gaberje. Macel gab dem Lednik einige Ohrfeigen und ergriff die Flucht. Lednik folgte dem Macel auf die Straße nach und beide bewarfen sich dort mit Steinen. Macel zog sich dann in den Garten zurück; Lednik schlich sich, mit einer Latte bewaffnet, nach. Ueber den weiteren Verlauf der Rauferei kann nur die Verantwortung des Beschuldigten Aufschluß geben, denn die Zeugen vernahmen nur einige wuchtige Schläge, und den Ausruf „Jesus Maria“ und fanden im nächsten Augenblicke Anton Lednik bewußtlos auf dem Boden liegen, während Macel bereits verschwunden war. Macel selbst verantwortet sich dahin, daß er sich vor dem herankommenden Lednik in den Hof zurückzog, hierbei bei der Haustür „zufällig“ an eine dort liegende Latte stieß, diese aufhob und nun den ihn verfolgenden Lednik erwartete. Lednik habe ihn mit der Latte auf den Kopf geschlagen, worauf er, seine Waffe mit beiden Händen fassend, einen wuchtigen Hieb gegen Ledniks führte, so daß Lednik sofort zu Boden sank. Beschuldigter gibt zu, daß er Lednik möglicherweise noch öfter geschlagen habe, gewiß aber nicht mehr von dem Augenblicke an, wo dieser niedersank. Lednik, der sofort das Mitteilungsvermögen verloren hatte und es auch nicht mehr erlangte, starb am 19. November im Spital in Gili an Gehirnblutung.

Macel behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die Notwehr nicht annehmen, wurde Macel zum schweren Kerker in der Dauer von zwei Jahren mit Verschärfungen verurteilt.

Brandlegung.

Vorsitzender Landesgerichtsrat Gregorin, Ankläger Staatsanwalt-Stellvert. Dr. Boschet.

Am 13. Dezember 1904 meldete sich der 18jährige Tagelöhner Johann Kovatsch aus Kostreinitz bei Rohitsch bei der Sicherheitswache in Gili mit der Selbstanzeige, daß er an diesem Tage vor 6 Uhr morgens den Stall des Grundbesizers und Gemeindevorstehers Alois But in Kostreinitz angezündet und dann eilends die Flucht ergriffen hätte. Er habe dies in der Weise getan, daß er von einer Petroleumlampe den Zylinder abnahm und mit der Flamme unmittelbar das im Stalle befindliche Heu anzündete. Die Tat habe er aus Zorn verübt, weil ihm But, trotz wiederholten Verlangens, die Auslösung des Arbeitsbuchs und die Entlassung verweigert habe. Diese Angaben fanden durch die Erhebungen ihre volle Bestätigung. Der Gemeindevorsteher erlitt einen Schaden von 4016 K. Der kaum 18jährige Täter war, nachdem er schon zwei Abstrafungen wegen Diebstahls erlitten hatte, durch längere Zeit in der Besserungsanstalt Messendorf interniert. Im Jahre 1903 wurde er abermals wegen Diebstahls zu einer zehnmonatigen schweren Kerkerstrafe verurteilt und wurde, nachdem er sich längere Zeit beschäftigungslos herumgetrieben hatte, wegen Urkundenfälschung abermals in Untersuchung befind, in seine Heimatgemeinde abgeführt. Die Tat beging der Beschuldigte nach der Behauptung des Gemeindevorstehers nicht aus Rache, denn er wurde von ihm sehr gut behandelt, sondern aus

Arbeitscheu. Er wollte sich durch eine Verurteilung längere Zeit eine Versorgung verschaffen, ohne arbeiten zu müssen. Es wird auch festgestellt, daß Kovatsch sich wegen eines Raubanschlusses selbst anzeigte, der sich aber nachträglich als fingiert herausstellte. Da Vater und Mutter des Beschuldigten ins Zrennhaus gekommen sind, so wurde auch die Untersuchung des Geisteszustandes des Beschuldigten veranlaßt; er wurde aber als normal befunden. Kovatsch wurde zu 5 Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt. Der Staatsanwalt meldete die Verurteilung wegen zu geringen Strafausmaßes an.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Tagesneuigkeiten.

Gräfin Montignoso. Aus Florenz berichtet man über Äußerungen der Gräfin Montignoso, die lauten: „Ich bin der vielen Kämpfe und Bosheiten müde und sehne mich nach Ruhe! Ruhe ist mein bestes Glück! Ich habe nichts zu bereuen und nichts zurückzunehmen! Man hat mir alles genommen! Auf alles verzichte ich ja mit Freuden, wenn man mich nur meine Kinder sehen läßt. Ich erhalte amtliche Mitteilungen, in denen es heißt: Dieser Prinz hat fleißig gelernt, jener entwickelt sich kräftig, daß es sich aber um meine Kinder handelt, sagt man mit keinem Worte! Kein Herzenston dringt von ihnen zu mir und von mir zu ihnen hinüber! Und nun soll ich mein liebes Gut der kalten Staatskunst überlassen und opfern! Das vermag ich nicht! Das ist mir zu viel! Aber damit nicht genug, man dichtet mir noch Beziehungen zu einem Manne an, den ich als edlen, warmfühlenden Menschen schätze und achten gelernt habe. Was man Schlechtes darü er sagt, ist falsch und erlogen.“ Die Szene zwischen Justizrat Dr. Körner und der Gräfin soll von größter Heftigkeit gewesen sein. Als die Gräfin beteuerte, sie werde sich ihr Kind nie entreißen lassen, soll ihr Justizrat Dr. Körner den Befehl des Königs vor die Füße geworfen haben. Die Gräfin habe das Dokument aufgehoben und dem Justizrate in das Gesicht geworfen mit den Worten: „Lassen Sie mich in Frieden, ich bin nicht mehr Kronprinzessin, Prinzessin oder Herzogin, sondern nur ein einfaches, bedauernswertes Weib!“ Die „Tribuna“ stellt den Justizrat als ungehobelten Grobian und servilen Böfing dar, während die Gräfin ihr Kind verteidigte, wie die Löwin ihre Jungen. Die Gräfin äußerte sich bei der Konferenz über den König in abfälliger Weise und sagte unter anderem, derselbe könne gar nicht Vater der Prinzessin Monika sein. Justizrat Dr. Körner ist am 12. d. nach Zürich abgereist.

Menzel. An dem Begräbnisse Menzels nahm die Kaiserfamilie teil. Am 10. d. vormittags hat die Sektion der Leiche Menzels stattgefunden. Hierbei wurden zwei bemerkenswerte Tatsachen aus Licht gebracht: erstens daß Menzel ebenso wie Helmholtz, der große Physiker, einen richtigen Wassertopf besaß, und zweitens daß sich bei Menzel deutliche Spuren einer vor Jahrzehnten ausgeheilten Tuberkulose fanden. Das sind zwei bedeutsame Nachrichten für die Welt, denn man erkennt daraus, daß ein Wassertopf ein Genie sein und daß man mit einer Anlage von Tuberkulose an die neunzig Jahre alt werden kann.

Otto Erich Hartleben. Otto Erich Hartleben ist am 11. d. in Salo am Gardasee nach längerem Leiden gestorben. Hartleben (geboren 1864 im Hannover'schen) war Lyriker, Dramatiker und Novellist der modernen Richtung, namentlich pflegte er die soziale Lyrik und das soziale Drama. Von seinen dramatischen Werken seien genannt: Die sozialen Dramen „Angele“ (1890), „Die Erziehung zur Ehe“ (1893), „Hanna Jagert“ (1893), worin er seine Abkehr von der Sozialdemokratie bekündete, „Ein Ehrenwort“ (1894), „Die sittliche Forderung“ (1896), der Einakter „Die Befreiten“ (1899), die Komödie „Ein wahrhaft guter Mensch“ (1899) und die Tragödie „Rosenmontag“ (1900), die dem Dichter die deutsche Bühne gewann.

Ein politischer Maskenball. Auch die Maskenbälle stehen in Rußland im Zeichen der Reformbewegung. Wie der „Sew. Rawkas“ mitteilt, fand vor einigen Tagen in Stawropol ein

Kostümball statt, auf dem unter den weiblichen Masken besonders ein Friedensengel Aufsehen erregte. Er war weiß gekleidet, hatte weiße Flügel und in den Händen Myrtenzweige. Auf der Brust trug er die Inschrift: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Auf den Bändern an der Brust und dem Rücken stand: „Brüderlichkeit unter den Völkern, allgemeiner Friede, allgemeine Abrüstung, Vivo la fraternité, Gerechtigkeit, Gewissensfreiheit, Koalitionsfreiheit, Vereinsfreiheit, Vivo l'égalité, Freiheit des Wortes, Freiheit der Presse, Vivo la liberalité.“ Eine andere Maske stellte die Presse dar. Es war eine Dame mit der Inschrift auf dem Kopfe „Frühling“. Auf dem Bändern stand die Inschrift „Presse“. Um dem Hals hing eine Schlinge mit der Inschrift „Zensur“. Auch diese Maske fand viel Beifall. Der Abend wurde aber durch das Einschreiten der Polizei getrübt, welche an diesen Späßen Aergernis nahm. Die Maskenanzüge und die Inschriften auf einer Säule wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Giftiger Salat. Der Sohn des Herausgebers der „Neuen Freien Presse“, Jur.-Dr. Karl Benedikt, der kürzlich die Tochter des Lustspiel-dichters Triesch geheiratet hatte, ist auf der Hochzeitsreise in Konstantinopel nach dem Genuße von Salat an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Er wurde nach Wien gebracht, wo er am 14. d. gestorben ist. Er stand im 27. Lebensjahre.

Alles gefälscht. Große Aufregung herrscht, wie der Gil Blas behauptet, unter den Amerikanern, die sich für die Kunst interessieren. Die Kritiker der „hervorragenden“ Blätter veröffentlichen Artikel, in welchen unter Beweis gestellt wird, daß vier Fünftel der New-Yorker Museen nicht Originale, sondern schlechte Nachahmungen sind. Die Angriffe richten sich hauptsächlich gegen die vielbewunderten Werke der alten Meister, die von der Familie Vanderbilt dem Metropolitanmuseum geschenkt worden sind; diese Bilder sollen zum größten Teil apokryph sein und „unwürdig, ausgestellt zu werden“. Das Museum soll auch eine große Anzahl gefälschter Tanagra's besitzen, und mehrere Kunstwerke, die Pierpont Morgan für teures Geld gekauft hat, sollen die geschickte Arbeit irgend eines Ruchomowski (so heißt bekanntlich der Mann, der die Pseudo-Tiara des Saitaphernes angefertigt hat) sein. Es sei, so erzählt der Gil Blas weiter, eine Untersuchung eröffnet worden, um festzustellen, ob die sensationellen Behauptungen wirklich begründet seien.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Jänner 1905: Einzahlungen für Geschäftsanteile K 279.264.80, Spareinlagen zu 4 v. H. von 2006 Parteien K 3.244.351.83, Kontokorrent: Kreditoren K 175.864.16, Debitoren K 176.746.37, Darlehen K 1.494.612.23, Wechseldevisen 963.440.20, eigene Einlagen K 498.035.63, Wertpapiere K 334.390.—, Bankgebäude Kronen 267.894.50, Geldverkehr im Jänner Kronen 2.472.086.27, Mitglieder 3366.

Bewährter Hustensaft. Wir machen auf die Annonce „Herbathys Unterphosphorsaurer Kalk-Eisen-Sirup“ in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam. Dieses Präparat, ein seit 35 Jahren eingeführter, ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup, wirkt hustenstillend und schleimlösend, sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und Phosphorkalksalzen ist es überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbathys Kalk-Eisen-Sirup wird auch von Kindern vorzüglich vertragen.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuch (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trassen etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Vermischtes.

Ein Streik im Jahre 1631. In unserer Zeit der großen Arbeiterausstände gewinnt die Tatsache ein gewisses aktuelles Interesse, daß schon vor Jahrhunderten die gemeinsame Arbeitseinstellung als Mittel zur Durchsetzung von Lohnforderungen in Anwendung kam. So berichtet der Historiker Rudolf Knott in Teplitz nach der Chronik der königlichen Bergstadt Graupen über einen Ausstand der Weinbergarbeiter, der am 24. März 1631 daselbst ausbrach. Damals stand, wie heute noch Spuren andeuten, an den Südhängen des böhmischen Erzgebirges der Weinbau in hoher Blüte. Der Vorarbeiter, „Weiner“ genannt, erhielt neun, der Weinbergarbeiter acht und der Ristträger sieben Kreuzer Taglohn. Als die Weinbergarbeiter, mit dieser Löhnung unzufrieden, in den Ausstand traten, versuchte die von den Besitzern angerufene kaiserliche Behörde summarisch: sie sperrte ohne weitere Prüfung der Lohnverhältnisse die Rädelsführer ein und — machte so dem Streik ein rasches Ende. Und das war in der vielgerühmten „guten, alten Zeit“!

Prinz Karl. In einem ehemaligen hessischen Kreisstädtchen sollte ein Karnevalzug stattfinden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, am Rosenmontag aber merkte man erst, daß es an einem eleganten Wagen für den Prinzen fehlte. Das im ersten Gasthause bereits versammelte Festkomitee sandte sofort den alten Kutscher und Hausknecht Nikolaus zum Kreisrat, um dessen Wagen, den einzigen passenden am Platze, zu erbitten. Der alte Nikolaus eilte in die nahe kreisrätliche Wohnung und sprach: „Eine Empfehlung von meinem Herr, ob der Herr Kreisrat nicht mal seine Chaise zum Abholen des Prinzen Karl leihen wollte.“ Der Kreisrat machte ein verdutztes Gesicht, soweit das bei Kreisräten geschehen kann; denn ihm war von der Ankunft des — damals noch lebenden — Prinzen Karl des Bruders des Großherzogs Ludwig III. — es konnte niemand anders sein — kein Wort bekannt, er antwortete jedoch: „Gewiß, Nikolaus, holt nur meinen Wagen.“ Der nächste Augenblick fand den Chef des Kreises natürlich am Kleiderschrank, aus dem er die Galauniform herausholte, schleunigst hineinschlüpfte und noch schleuniger zum Bahnhof zum Empfang des Prinzen eilte. Hier wußte niemand etwas von der Ankunft des Prinzen, endlich dämmerte aber dem Stationschreiber das richtige Licht: „Ei, Herr Kreisrat, nicht der Prinz Karl, der Prinz Karneval wird es sein, heute ist Fastnacht!“

Wann sind Mädchen ehefähig? Ein von den zürcherischen Ärztinnen eingeholtes Gutachten über das ehefähige Alter des weiblichen Geschlechtes lautet dahin, daß nach ihren ärztlichen Erfahrungen nicht nur vom ethischen, moralischen und volkswirtschaftlichen, sondern auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus die Eheschließung des weiblichen Geschlechtes vor zurückgelegtem 18. Lebensjahre durchaus zu vermerken ist. Hätten die Ärztinnen das fragliche Gesetz zu bestimmen, würden sie unbedingt mindestens das zurückgelegte 20. Jahr als unterste Grenze festsetzen. Denn auch mit 20 Jahren hat in unserem Klima und unserem Zeitalter der weibliche Körper seine volle Entwicklung noch nicht erreicht. Die Wahrscheinlichkeit einer erhöhten Disposition zu schwerer Bluterkrankheit, Lungenerkrankungen und anderen gesundheitlichen Schädigungen, frühzeitiges körperliches und geistiges Altern der Mutter und schwächliche Nachkommenschaft sind meist die Folgen der zu frühen Heirat des weiblichen Geschlechtes.

Merkwürdige Passionen gekrönter Häupter. Der ermordete König Humbert von Italien hatte eine wahre Leidenschaft für Glasarbeiten. Seine liebste Erholung bestand darin, Fenster-scheiben einzusetzen. In einem Briefe an seinen Sohn — damals noch Prinz von Neapel — heißt es: „Ich habe eine sehr bewegte Woche hinter mir. Ich habe den König von Siam als Gast gehabt, habe drei Privatbasare eröffnet, war bei acht Privatdinern anwesend und habe sechsund-fiebzig Fensterscheiben eingesetzt. Das Schicksal hat mich zum König bestimmt, mir aber die Seele eines Glasereis gegeben.“ — Noch sonderbarer ist die Leidenschaft des Königs von Griechenland, der Türken zu sammeln. Der König der Hellenen ist bekanntlich ein Bruder der Königin von England; als sie noch Prinzessin von Wales war, schrieb sie einmal ihrem königlichen Bruder: „Der Prinz von Wales wird sich freuen, wenn Du ein paar Wochen bei uns in Sandringham verbringst.“

Wenn Du dieser Einladung wirklich nachkommst, was ich herzlich wünsche, dann“ — fügte sie hinzu, „bitte, nimm Dir keine Türken als Andenken mit, denn der Prinz zieht es merklicher Weise vor, Türen mit und nicht ohne Türken zu haben.“ Die Sammlung des Königs weist viele sehr interessante Türken auf. Die Königin-Mutter von Spanien findet ihr Vergnügen darin, alte Spielkarten zu sammeln. Ein Spiel Karten aus Elfenbein, das sie besitzt, soll angeblich Eigentum des Prinzen Eugen gewesen sein, und es wird behauptet, daß er dieses Spiel Karten bei allen seinen Feldzügen bei sich getragen habe. Die Sammlung der Ex-Königin Christine weist auch ägyptische, arabische, französische und spanische Spielkarten von großer Seltenheit auf, die einen großen Wert repräsentieren.

„Der Ort des Friedens.“ Von Jahr zu Jahr häufiger werden in diesem Jahrhundert der Toleranz die Friedhoffskandale. Gleich der Neujahrstag brachte einen solchen in Breitenau (bei Pilsersdorf, Schlesien). Der dortige römische Pfarrer Sulok weigerte sich, ein acht Monate altes evangelisches Kind auf dem Ortsfriedhof bestatten zu lassen, da die vier Stunden entfernte evangelische Pfarrgemeinde einen eigenen Friedhof besitzt. Erst auf dem Wege über die Behörden konnte der Vater die Beerdigung seines Kindes (die sich fünf Tage lang hinauszog) erzwingen, wobei dem verstorbenen Kinde aber erst nach der Beerdigung bei den übrigen Kindergräbern verweigert wurde, da der Friedhof „eine Abteilerung für die Evangelischen“ habe — wovon bisher kein Mensch etwas wußte. — In einer ähnlichen Sache hat die k. l. Statthalterei in Graz einem Refus des evangelischen Pfarramtes Fürstfeld gegen die Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Hartberg Folge gegeben (Erlaß vom 15. Dezember 1904, Zahl 48318). Beharrliches Verfechten der gesetzlich zugesicherten Rechte der Evangelischen führt also doch zum Ziele. Wir empfehlen es daher allen Gemeinden, sich ihr gutes Recht durch keinerlei falsche Nachgiebigkeit verkümmern zu lassen.

Ein Schemann, der nicht zur Schule gehen will. Im Kanton Appenzell richtete ein siebzehnjähriger Bursche, der gesetzlich noch zum Besuche der Fortbildungsschulen verpflichtet war, an den Regierungsrat ein Gesuch, worin er ausführte, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet sei, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne sich den unleidlichsten Scherzen und Hänselein auszuliefern. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angaben und die Regierung bewilligte daraufhin die erbetene Dispens.

Ein Eisbär erfroren. Im Chicagoer zoologischen Garten ist in der vorigen Woche ein Eisbär erfroren. Er befand sich dort seit 25 Jahren und hat sich während der Gefangenschaft augenscheinlich verweichlicht. Daher konnte er trotz seines dicken Pelzes und des reichlichen Futters die Ende voriger Woche in Chicago herrschende Kälte von —26 Grad nicht ertragen und wurde eines Morgens steif wie ein Brett in seinem Zwinger gefunden, gerade als man beschloffen hatte, ihm eine wärmere Behausung zu geben.

Schrifttum.

Die ehemalige sächsische Kronprinzessin als Dichterin. Die Welt hat die Gräfin von Montignoso, wie sie amtlich genannt wird, Louise von Toskana, wie sie sich selbst nennt, in mancherlei Gestalt gesehen, so daß man auf Überraschungen von ihrer Seite aus einigermaßen gefaßt sein muß. Ihr unerwartetes Erscheinen um Weihnachten am Dresdener Hofe, sowie die gegenwärtige florentiner Angelegenheit haben wieder die Presse und die öffentliche Meinung beschäftigt. Die Frau, die alle Schranken der höfischen Etiquette durchbrach und eine Königskrone für das Glück, wie sie es verstand, hingab, kann nur aus ihrer eigenen Natur heraus begriffen werden. Ihre eigenen Gedichte, die soeben im deutschen Volkverlag, Schleibitz-Preipzig, unter dem Titel: Louise, Gräfin von Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen als Dichterin, erschienen sind (Preis Mk. 1.50), werden zum Verständnis dieser impulsiven, geistig hochstehenden Frau mehr beitragen, als alle Erklärungen jener, die — ohne Kenntnis dieser Blätter — sich zur Beurteilung ihrer Handlungen berufen glauben. Das Recht, gehört zu werden, das dem Ärmsten der Armen zu teil wird, darf auch ihr nicht genommen werden. Ihre eigenen Gedichte, für deren Echtheit die Veröffentlichung in Ital-

fianes zeugt, sprechen eine so beredte Sprache, daß sie jedem — Gegner wie Anhänger — gleichmäßig reichen Stoff zu eigenem Urteil bieten. Was immer die Juristen sagen mögen, so gibt es doch gewisse Fälle, in denen das eigene Herz Kläger und Richter zu gleicher Zeit ist und nur denen ein Urteil zusteht, die alle Höhen und Tiefen der Menschennatur gemessen haben. Von der geistigen Veranlagung der ehemaligen Kronprinzessin, ihren Wünschen und ihrem Sehnen sollen die vorliegenden Blätter Zeugnis geben. Zuerst nicht für die Definitivität bestimmt, sollen sie jetzt jedermann einen Einblick in das Seelenleben dieser Frau eröffnen, die, zu Höherem berufen, viel gekämpft und gelitten, Schuld und Sühne in gleicher Weise empfinden hat. — Als ein document humain werden die Gedichte der Kronprinzessin dauernden Wert besitzen, weil sie dazu beitragen werden, Unverständliches verständlich zu machen oder uns wenigstens menschlich näher zu bringen. Die Ausstattung des Werkes ist sehr vornehm.

Wie verheirate ich meine Tochter? In dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ des ersten Heftes ihres neuen Jahrgangs veröffentlicht die „Gartenlaube“ soeben unter dem obigen Titel eine Preisfrage und setzt für die besten Antworten auf diese Frage drei Preise von 150, 100 und 50 Mark aus. „Für jede Mutter“, heißt es in dem Preisausschreiben, „bleibt die Frage: „Wie verheirate ich meine Tochter?“ bei aller Anerkennung der Erfolge der modernen Frauenbewegung in unermindelter Kraft bestehen. Die wachsende Ehescheu der Männer hat diese Frage verschärft, die Notwendigkeit, unsere Töchter wegen des hohen Prozentsatzes der Unverheirateten einen Beruf ergreifen zu lassen, hat nicht an Bedeutung gewonnen. Schädigt oder verbessert die Berufswahl die Eheausichten? In welchem Umfange darf und kann eine Mutter dazu beitragen, ihre Tochter in diejenige gesellschaftliche Umgebung hineinzubringen, die ihr die Bekanntschaft mit geeigneten jungen Männern ermöglicht, ohne den guten Ruf ihrer Tochter und ihren eigenen zu schädigen? Diese und hundert andere hiermit im Zusammenhang stehende Fragen beschäftigen jede mit Töchtern besetzte Mutter, schon lange, bevor das Kind das heuratsfähige Alter erreicht hat.“ Antworten auf diese Preisfrage, die nicht mehr als 8—900 Silben umfassen dürfen, sind an die Redaktion der „Gartenlaube“ (Preisfragen-Abteilung, Berlin SW. 12), zu adressieren. Die Redaktion dieser Zeitschrift entscheidet über die Preisverteilung und behält sich vor, außer den preisgekrönten auch andere Lösungen gegen 20 Mk. Honorar zu erwerben, um sie in der „Gartenlaube“ zum Abdruck zu bringen.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille.

Qualität extrastark in Stanniol
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24h.
Billigere Marke in Papierpackchen
1 Packchen = 1 Stange Vanille 12h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.

1 Packchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. 9295

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Eine Wohnung

bestehend aus ein Zimmer, Küche und Kabinet wird **gesucht**. Gefällige Offerte an die Verwaltung des Blattes.

Ich empfehle mich den P. T. geehrten Damen als

Weisswäsche- und Kinderschneiderin

in und ausser dem Hause. 10389
Giselastrasse Nr. 20, I. Stock.

Heu und Grummet

Mehrere hundert Meterzentner süssee sind abzugeben durch die Gutsverwaltung **Straussenegg** Post Gomilsko. 10386

Verloren

wurde Samstag 8 Uhr abends vom Schwarzen Adler bis Herrengasse 22 ein

Persianer Collier

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 10385

Amerikanische Schuhfabrik

I. Ranges

sucht Verbindung mit solventer Firma behufs Uebernahme des Alleinverkaufes für Raab. Antwort unter: „Am. Shoes 47132“ befördert die Annoncen-Exped. **M. Dukes Nachf.** Wien, I. Wollzeile 9. 10387

Im Subabonnement

sind zu vergeben:

Grazer Tagblatt
Deutsches Tagblatt
Freie Stimmen
Deutsches Volksblatt
Freie Presse
Die Zeit
The Graphig
L'illustration
L'illustratione italiana

10369

Anzufragen im Café Hausbaum.

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung 10382

And. Suppanz in Pristova.

Sattler- u. Lackierer-
Lehrjungewird aufgenommen bei **Karl Gollesch**, Deutsch-Feistritz bei Peggau.

Warnung.

Ich erkläre hiemit, dass ich für die auf meinen Namen gemachten Schulden keine Zahlerin bin.

Justine Tauchmann.

Hübsche Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche samt Zugehör sowie Gartenbegehung ist sofort zu vermieten Anzufragen: **Grazerstrasse 47.** 10370

Möbliertes

Zimmer

sofort zu vergeben. Anzufragen: **Ringstrasse 3, hochparterre links.** 10364

Hofseitige

Wohnung

bestehend aus zwei grossen Zimmern, Küche, Speis, Keller und Bodenraum ist zu vergeben. Anzufragen im „Café Hausbaum“. 10368

Magazine-Vermietung.

Lichte, trockene, sehr grosse Magazine sind zu vermieten. Gefällige Anträge unter „Z 1000“ poste restante Cilli. 10384

Ein altrenommiertes 10374

Gemischtwarengeschäft

in **Hochenegg** ist vom 1. Mai ab entweder zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt: **Ferd. Rakef in Hochenegg.**

Agenten

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen Holzrouleaux und Jalousien gegen hohe Provision gesucht. **Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.** 10348

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei **Schwarzl & Co.**, Apotheke z. Mariabühl, Cilli. **Adler-Apotheke M. Rauscher, Cilli.** **Karl Hermann, Markt Töffer.** 10011

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karol Reber, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.Zu haben bei: **Josef Matič, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen **Eberenz'schen**Gloria-
Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 10011

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannteVerdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Erbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortader system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein beugt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.**Hageres, bleiches Ansehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkämpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind-Parasberg, Wind-Heilbrunn, Gamsbach, Rabitzsch, Windischgraz, Warburg, Litzl, Gurtefeld, Hann, Laibach u. i. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-ungarn in den Apotheken.

Nach verlesen der Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.